

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstrasse 17.

Kollegen, sammelt allerorts Beiträge zum Streikfonds!

Lohnbewegung.

Buzug ist fernzuhalten von Danzig, Gießen, Schwerin und Stettin. Waggonfabrik Rathgeber in München.

Im Streik befinden sich die Kollegen von Danzig, Gießen u. München (Lackierer d. Waggonfabrik Rathgeber).

Sperren wurden verhängt in Bremen über die Werkstätten: Sanders, Roi u. Sohn; in Düsseldorf, Werkstätte Blumberg u. Witte; in Frankenthal, Werkstätte Kopfmüller; in Heidelberg, Werkstätte Maier; in Karlsruhe i. B., Werkstätte Busam & Stohner; in Ludwigshafen, Werkstätte von Ader & Wolf; Naumburg a. S., in Werkstätte Namstädt.

Terrorismus der Gewerkschaften

oder

Das Verhältnis organisierter Arbeiter zu den Streikbrechern.

I.

Eine Schauermär grausigster Art durchlief in vergangener Woche die bürgerliche Presse und entfachte einen Sturm der Entrüstung in den Blättern des deutschen Zeitungswalzes. Der „Generalanzeiger“ für Halle, eine sog. parteilose Zeitung, brachte nämlich mit einem großen Aufwande fittscher Entrüstung folgende Notiz:

„Brotlos gemacht“:

Wie ein Familienvater, der sechs Kinder zu ernähren hat, aus Lohn und Brot gedrängt wurde, geht aus dem folgenden Schriftstück hervor, dessen Original uns vorlag:

Dem Formier Karl Wüstemann aus Saalfeld, wohnhaft hier, Gr. Wallstraße 42, bescheinigen wir auf sein Ansuchen hierdurch wahrheitsgemäß, daß er am heutigen Tage von uns zur Arbeit eingestellt wurde, jedoch sofort wieder entlassen werden mußte, weil seine Mitarbeiter gegen ihn als Arbeitswilligen bei einem früheren Streikstellung nahmen. Nachdem eine aus vier Personen: dem Formier Otto Ahmann, Formier Otto Garcis, Gußpfluger Adolf Meinhardt und Kernmacher Alfred Diek bestehende Kommission erklärt hatte, sie und ihre Mitarbeiter könnten es nicht mit ihrer Ehre vereinbaren, mit dem Wüstemann zusammen zu arbeiten, verfügen wir, um Weiterungen zu vermeiden, dessen Entlassung. p. Halle'sche Union, Aktien-Gesellschaft, Werk III, vorm. Wolff u. Meinel, Abth. Eisengießerei.

Der Betriebsleiter: Chr. Prinzler.“

Das war ein gefundenes Fressen für die Unternehmerpresse aller Schattirungen, und wie eine hungrige Eule auf ein hingenorfenes Stück Speck, so stürzte sich die Meute der Preszkasen auf diesen „grauenhaften Fall eines sozialdemokratischen Terrorismus“. Der Vorfall wurde nach allen Regeln der Kunst ausgeschlachtet, und die willkommene Gelegenheit, wieder einmal nach Herzensus auf die „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ schimpfen und losdönnern zu können, ließen sich selbst solche Zeitungen nicht entgehen, die sich gern in den Mantel der Unparteilichkeit hüllten, weil sie auf ihre Leser aus Arbeiterkreisen Rücksicht nehmen müssen. In diesem Schimpfkonzert geben besonders die ausgesprochenen Organe des Großkapitals den Ton an und allen voran blies die „Post“, deren Redakteure vom König Stumm ausgehalten werden, in das Horn der fittschen Entrüstung. Um unseren Lesern eine Probe dieser Entrüstung zu geben, sehen wir folgende Stelle aus dem Artikel hierher:

„Das ist ja ein empörendes Vorkommen! Der Mann, der aus eigentümlich für seine achtköpfige Familie den Ausstand nicht mitmachte und der damit nur von seinem Menschenrecht der persönlichen Freiheit Gebrauch mache, wird von den Genossen seiner Arbeit um Brot und Stelle gebracht. Persönliche Freiheit kennt die Sozialdemokratie eben einfach nicht. Bedauerlich aber ist es, daß die Fabrikleitung diesem rücksichtslosen, brutalen Begehrten wollen wir noch, daß unseres Wissens kein

Widerstand entgegensesteht. Haben die Herren in Halle denn gar kein Verständniß dafür, wohin die Arbeitgeber kommen müssen, wenn sie solchen ungebührlichen Forderungen nachgeben? Das soziale Pflichtbewußtsein hätte die „Halle'sche Union“ veranlassen müssen, hier die im Prinzip angegriffenen Rechte des Arbeitgebers zu wahren.“

Als wir diese Stelle lasen, mußten wir herzlich lachen. Wenn eine Zeitung wie die Stumm'sche „Post“ von dem „Menschenrecht der persönlichen Freiheit“ und dem „sozialen Pflichtbewußtsein“ redet, so wirkt das zu komisch; es klingt das ungefähr so, wie wenn ein Trunkenbold, der im Kinnstein liegt, eine Lobrede hält auf die Enthaltsamkeit, oder wie wenn eine öffentliche Diene die Tugend und Jungfräulichkeit in begeisterten Worten preist. König Stumm und persönliche Freiheit — wie reimt sich das zusammen?!

Leider blieb die Entrüstung der Kapitalistepresse nicht ungetrübt, denn mit wendender Post goß das Halle'sche „Volksblatt“ einige Vermuthstropfen in den überschäumenden Becher der fittschen Entrüstung, indem es den Schuhling der Unternehmerpresse unter die Lupe nahm und der staunenden Welt zeigte, welch ein Musterknabe unter der Hölle des fleischigen Arbeiters und sorgenden Familienvaters“ steckte. Das „Volksblatt“ entwarf nämlich folgende Charakteristik desselben:

„Um sich sind die hier behaupteten Thatsachen richtig. Aber sie erfordern doch eine nähere Beleuchtung. Familienvater ist bekanntlich der, welcher nicht nur Kinder in die Welt setzt, sondern auch bestrebt ist, für den Unterhalt derselben zu sorgen. Wie der hier genannte Wüstemann dies thut, darüber könnte die Leipziger Armenverwaltung den besten Bescheid geben. Wüstemann hat lange Jahre in Leipzig gearbeitet, sich aber um seine Familie fast gar nicht gekümmert, sondern sein Geld in Damenkneipen und mit liederlichen Frauenzimmern verjubelt, so daß seine in bitterster Not lebende Frau nebst Kindern Aufnahme im Armenhause fand und sich wahrscheinlich auch noch dort befindet. Seinen ehemaligen Kollegen ist er gut im Gedächtnis, nicht nur, daß er in Leipzig als Streikbrecher mehrere Male seinen Kollegen in den Rücken gefallen, also keine Rücksicht auf ordentliche Familienväter genommen hat, er hat auch in einer dortigen Gießerei in Gemeinschaft mit dem Meister ein Bordell im richtigen Sinne des Wortes eingerichtet und erst auf Vorstellung der organisierten Kollegen beim Chef wurde dieser Schwelmer ein Ende gemacht und Wüstemann entlassen. Bei dem letzten Leipziger Formierstreik hat er auch wieder gehuft, den bedrängten Fabrikanten aus der Patsche zu helfen und noch dazu einem, in dessen Gießerei er vorher ziemliche Misgeleuten gemacht hatte. Er hatte mehrere Arbeiter auf seinen Namen pumpen lassen, den Vertrag eingezogen, aber in der Rantine nicht bezahlt, also sich eines Betruges oder der Unterschlagung schuldig gemacht. Sein Auftreten in den Gießereien war bis dato ein frisches und gewaltiges. Als Beweis hierfür kann dienen, daß er in Leipzig einen Formier aus Anlaß eines Wortwechsels mit der Schaufel in den Kopf gehakt hat, worfür er 6 Monate Gefängnis erhielt. Aber auch in Halle ist der Ehrenmann gut bekannt, nicht nur, daß er auch hier Arbeitswilliger war, wozu er gar keine Veranlassung hatte, hörte er plötzlich bei der Firma Prinzler auf und sang bei Jakobi während des Streiks zu arbeiten an, und dann mag man in den Logis, wo er gewohnt und wo er sonst verkehrt hat, nachfragen, da wird man finden, daß er es nicht anders gemacht hat, wie drüber in Leipzig, und die Familie hat weiter gedacht.“

Diese Schilderung, deren Richtigkeit von keiner Seite bestritten worden ist, wird hoffentlich selbst der „Post“ gezeigt haben, welch ein edler Mensch dieses Opferlamm der „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ ist; allerdings wird dieser Steinfall sie nicht abhalten, auch fernerhin den Mann als Pechfaul zu benutzen, um den „Terrorismus der Sozialdemokratie“ in ein grettes Licht zu stellen. Bemerkten wollen wir noch, daß unseres Wissens kein

einziges bürgerliches Blatt so viel Wahrheitsgefühl besessen hat, seinen Lesern dieses Konterfei des „braven Familienvaters“ mitzutheilen. In der Phantasie der Leser unserer „gutgesinnten Presse“ lebt also Herr Karl Wüstemann nach wie vor als lichtunlösbares Idealgestalt und bedauernswerthes Opfer seiner Überzeugung. Vielleicht erleben wir es noch, daß man in den Kreisen der „nach Bildung und Besitz maßgebenden Bürger“ eine Subskription veranstaltet, um dem Helden und Verfechter der persönlichen Freiheit ein Denkmal zu setzen.

Hiermit könnte die Sache für uns erledigt sein, weil und insofern die Person des p. Wüstemann uns vollständig gleichgültig ist. Dennoch aber wollen wir noch näher darauf eingehen. Der Fall hat nämlich prinzipielle Bedeutung und gibt uns Gelegenheit, einmal das Verhalten der organisierten Arbeiter den Streikbrechern gegenüber zu besprechen, weil die Unternehmerpresse nicht müde wird, in diesem Verhalten einen Terrorismus schlummernder Art zu erblicken.

Am einfachsten würden wir diesen Vorwurf zum Schweigen bringen können, wenn wir dem „Terrorismus der Gewerkschaften“ (in Gänselfäßen) den Terrorismus der Unternehmer (ohne Gänselfäße) entgegenstellen. Wenn wir die notorische Brutalität des Unternehmerthums betrachten, womit es Hunderte und Tausende braver Arbeiter auf die Straße wirft, die weiter nichts gethan haben, als für sich und ihre Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu fordern, so kommt uns unwillkürlich das Bibelwort in den Sinn: „Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge und dann kümmere dich um den Splitter im Auge deines Bruders!“ Und man vergleiche nur die Stellungnahme der bürgerlichen Presse hierzu. Ein Unternehmer, der seine Arbeiter aussperrt und brotlos macht, wenn es ihm gefällt, handelt in berechtigter Notwehr und ist ein Ehrenmann; eine Arbeitergruppe, die sich einen notorischen Schädiger ihrer Interessen vom Halse schafft, handelt brutal und verdient ins Zuchthaus gestellt zu werden — giebt es wohl eine bessere Illustration der Doppelmoral des Kapitalismus? Das Unternehmerthum befolgt den Grundsatz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“, während man den Arbeitern die Mahnung giebt: „Liebet Eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen!“ Wie, zum Teufel, verträgt sich das mit einander? Warum verlangt man von dem Arbeiter, daß er die Leute, die ihm in den Rücken fallen, mit Glaceehandschuhen anfassen soll, da doch die Unternehmer mit eiserner Faust jeden Arbeiter niederschlagen, der den kapitalistischen Interessen feindlich in den Weg tritt? Und wenn die bürgerlichen Zeitungen dieses merkwürdige Doppelspiel ganz in der Ordnung finden und kein Wort des Tadelns dafür haben, so beweist dies nur, daß sie an die Moral der Arbeiter höhere Ansprüche stellen, als an die der Kapitalisten. Dies ist allerdings für die Arbeiterklasse sehr schmeichelhaft, widerspricht aber den Forderungen der Gerechtigkeit.

Wie gesagt, mit dem Hinweis auf den Unternehmerterrorismus könnten wir die bürgerliche Presse zum Schweigen bringen. Daran wollen wir uns aber nicht genügen lassen, weil wir es unter unserer Würde halten, uns mit dem Einwurf zu vertheidigen: „Ihr Unternehmer macht es ja auch nicht anders!“ Wir erheben nämlich Anspruch auf eine höhere Sozialmoral, als das Unternehmerthum sie besitzt, und vom Standpunkt der Sozialethik aus wollen wir die Frage beleuchten.

Das soll in einem zweiten Artikel geschehen.

Geheime Merkmale in Arbeitsergebnissen.

In einem neuerdings ergangenen Urtheil hat das Kammergericht die Ansicht ausgesprochen, daß die geheime Kennzeichnung von Arbeitsergebnissen nur dann strafbar sei, wenn der Arbeitgeber sich zu diesem Zwecke eines positiven Kennzeichnens bedient, nicht aber, wenn die verabredete geheime Kennzeichnung in einer bloßen Verfassung besteht.

Wenn die Auffassung durchdränge, so würde damit der Schutz der Arbeiter gegen Geheimzeichnung hinfällig werden. Die Arbeiter würden nicht mehr sicher sein, ob nicht das Zeugniß, das sie dem neuen Arbeitgeber vorlegen, ihnen vernüge eines geheimen, von ihnen nicht durchschauten Mittels mehr Schaden als Nutzen bringt. — Der Rechtszustand würde folgender sein. Wenn ein Kreis von Arbeitgebern sich verabredet, in Zukunft in jedem Zeugniß, dessen Inhaber sich an einem Streik beteiligt hat, den Namen zu unterstreichen, so macht sich der Aussteller eines solchen Zeugnisses strafbar; wenn sie aber statt dessen verabreden, die Unterstreichung bei jedem Arbeiter vorzunehmen und nur bei Streikenden wegzulassen, so sollen sie straffrei sein. Werden die Mitglieder einer Gewerkschaft damit gezeichnet, daß ihr Zeugniß mit einer Nummer versehen wird, so soll dies strafbar; wenn aber die Nummer allgemein eingeführt und die Kennzeichnung der Gewerkschaftsmitglieder durch Fortlassung bewirkt wird, so soll dies straffrei sein. Ein Strich unter der Ueberbringer Zeugniss zur Bezeichnung, daß der Inhaber ein politisch thätiger Arbeiter sei, bewirkt Strafbarkeit; wird statt dessen die Vereinbarung getroffen, den Strich immer zu machen und den politisch thätigen Arbeiter durch Weglassung des Striches zu markieren, so soll dies straffrei sein.

Zu einer solchen Auffassung konnte nuremand kommen, dem die Geschichte der geheimen Kennzeichnung, gegen die sich die Gewerbeordnung wendet, gänzlich unbekannt war. Die geheime Kennzeichnung hat ihren Ursprung in der geheimen Polizeischrift, die in Frankreich, namentlich im 18. Jahrhundert, eine große Rolle spielte. Sie knüpft sich an die Empfehlungskarten, die von französischen diplomatischen Vertretern Ausländern auf die Reise nach Paris mitgegeben wurden. Der Inhalt der Empfehlungskarte war harmlos. Aber in den zierlichen Dekorationen, die nach Sitte der Kolonialzeit das Hartthchen umgaben, wies der Ueberbringer, ohne es zu ahnen, eine vollständige Personalsbeschreibung vor. Der Rand der Karte war durchbrochen. Die Durchschlingung mit einem Bande bedeutete, daß der Ueberbringer vertheidigt sei; fehlte das Band, so deutete es darauf hin, daß der Mann noch zu haben sei. Knöpfe um die Einfassung bedeckten, daß er Geld habe; die Weglassung der Knöpfe: daß er ein armer Schlucker sei. Um eine etwaige Benutzung der Empfehlungskarte durch andere Personen aufzudecken, war in gewissen verabredeten Schnörkeln das äußere Aussehen, namentlich das Gesicht des Empfahlers, beschrieben. War über diesem Gesichtszettel eine Muschelverzierung angebracht, so hieß das: trägt eine Perücke; die Weglassung des Muschelzeichens: eigenes Haar. Ein ganzes System von kleinen Kreisen und Ovalen in verschiedenen zierlichen Gruppierungen diente dazu, den Zweck, den der Ueberbringer mit seiner Kleise verband, zu signalisiren: die Bewerbung um ein geistliches oder Zivilamt, Kriegsdienst und Wechselgeschäfte, Vergnügung, künftmäßige Spekulatior, oder wissenschaftliche und kirchliche Zwecke, sie alle hatten ihr bestimmtes kleines Zeichen, so war dies das Sturmfatal dafür, daß es sich um einen Mann handle, dessen Absichten man nicht auf die Spur kommen könnte. Die Religion des Ueberbringers wurde durch Gebrauch der Interpunktionszeichen denunzierte den Ueberbringer als Atheisten. — Diese geheime Polizeischrift hat sich von Frankreich auf ganz Europa, von den amtlichen Büros auf private Vereinigungen verbreitet. Ob die Angst vor gehemner Kennzeichnung auftritt, ist es die Angst vor einem System, das auf diesen Grundlagen erwachsen ist. In diesem System spielt die geheime Kennzeichnung eine sehr gründliche Rolle, je harmloser sie sich versteckt. Und die harmloseste, unauffällige Verfassung ist die negative Kennzeichnung. Ein geleichliches Verbot, das den Arbeitern gegen dieses System Schutz gewähren will, kann sich nicht mit dem Verbot positiver Zeichen begnügen und die negativen unbestraft lassen. Es wäre dies ähnlich, wie wenn ein Gesetz gegen den Einbruch die Anwendung des Nachschlüssels bestrafen, die des Dietrichs straffrei lassen wollte.

Wenn sonach Sium und Absicht des Gesetzes die negativen Merkmale nicht ausschließen kann, so stimmt damit auch der Wortlaut des Gesetzes überein. Dieser Wortlaut (§ 113 Abf. 2 GO) wie folgt:

Den Arbeitgebern ist untersagt, die Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Arbeiter in einer, aus dem Wortlaut des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen."

Die Behauptung, daß das Wort Merkmal nur positive Kennzeichen umfaße, ist willkürlich. Als terminus technicus gebürt das Wort Merkmal der Logik an, wo es in der Lehre vom Umfang und Inhalt der Begriffe eine Rolle spielt, und wo positive und negative Merkmale gleichberechtigt neben einander stehen. Mit diesem wissenschaftlichen befindet sich auch der gemeine Sprachgebrauch in Übereinstimmung.

Der Schulbiß, der in der Naturgeschichte "Merkmale" anzugeben hat, sieht bei der einen Mücke an, daß sie Flecken auf den Flügeln habe, bei der anderen, daß sie keine habe. Wenn in der Ordnung der Schuppenreptilien nach den Merkmalen der Schildkröten gefragt wird, so lautet die korrekte Antwort: sie haben keine Zähne. Das Merkmal, das die Frösche von den Molchen unterscheidet, besteht darin, daß sie keinen Schwanz haben usw. Wenn das Kammergericht recht hätte, so dürfte man in einen Frosch unter "besonderer Merkmale" nicht schreiben: hat keine Nase. Denn nach jener Erklärung würde es zwar für die Menschen im allgemeinen ein gutes Merkmal sein, daß sie die Nasen haben; daß aber ein Mensch keine Nase hat, würde für ihn kein Merkmal darstellen.

Allein ganz abgesehen von der juristischen Unrichtigkeit der hier behaupteten Auffassung muß auch gegen die ganze Ausdrucksweise Bewahrung eingelegt werden als ob das Recht, Papiere auszustellen, die etwas anderes sagen, als sie zu sagen scheinen, zu den allgemeinen Menschenrechten gehörte, und nur soweit beschränkt wäre, wie die Be-

schränkung durch Strafgesetze ausgesprochen ist. Ein Recht auf Heintüte gibt es nicht. — Wie man im 19. Jahrhundert über die geheime Kennzeichnung denkt, zeigt sich darin, daß ein wackerer deutscher Polizeibeamter, W. Lassmann, der geheimen Polizeischrift einen Ehrenplatz in seiner "Geschichte des deutschen Gaunerthums" in dem Abschnitt von den Gaunerdrücken angewiesen hat. Und wer davon zweifelt, daß anständige Leute in früheren Zeiten ebenso gedacht haben, der lese, was geschrieben steht im zweiten Buch Samuelis, Kapitel 11 und 12. Seit damals gilt der "Urtagsbrief", der den Ueberbringer zum unbewußten Träger der gegen ihn gerichteten Botchaft macht, für die elendste Art des Menschenmordes.

Charlottenburg-Berlin.

J. Gastrov.

Wod unter dem Berufe. Gehaltsvergabe.

Davos (Schweiz). Wie uns vom Malerfachverein Davos mitgetheilt wird, sind dagegen die Differenzen mit den Meistern beigelegt und somit Sperrre und Zugangsverbot aufgehoben.

Danzig. Seit längerer Zeit waren die Kollegen bestrebt, auf friedlichem Wege mit den Meistern eine Besserstellung der sozialen Lage für die Gehilfen herbeizuführen. Aufsicht der Hartnäckigkeit des Unternehmers ihms, dazu in irgend einer Weise etwas mit beizutragen, und in der Annahme, daß nur auf eine Verschleppung hingezieht werde, wurde am Sonntag, den 8. Juli, in einer öffentlichen Versammlung beschlossen, in den Lohnkampf einzutreten. An unseren Kollegen liegt es nun, durch ihr geschlossenes Vorgehen und treue Pflichterfüllung die Forderungen bewilligt zu erhalten.

Stade. Nachdem die dringendsten Arbeiten erledigt sind, herrscht zur Zeit eine starke Geschäftssperiode. Mit dem Resultat unserer Lohnbewegung können wir zufrieden sein: haben auch nicht alle Meister unsere Forderungen durch Unterschrift anerkannt, so wird doch allenhalben Lohn und Arbeitszeit innegehalten, d. h. 40 Pf. Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit gegen früher 33 Pf. bei elfstündiger Arbeitszeit. Es bedeutet dies durch das geschlossene Vorgehen der organisierten Kollegen einen Schritt vorwärts und es wird die wichtigste Aufgabe unserer Stader Kollegen sein, von nun an auf der Bahn des Fortschritts zu verharren.

Nachen. Der Aufschwung und der Ausgang des Streits der Filiale Köln trugen viel mit dazu bei, zur Beseitigung der äußerst mißlichen Zustände von hier eine rege Agitation zu entfalten und Forderungen aufzustellen. Dieselben sind veröffentlicht in der Nr. 15 des "V. A." vier Tage nach Einführung des Tarifs an die Meister erhielten wir eine abschlägige Antwort. Durch das Anfangs der Bewegung gezeigte Interesse an der nächsten Beziehung glaubten wir ein gutes Resultat zu verzeichnen zu können. Aber gerade in der kritischen Zeit konnten wir wieder die heisige Gehilfschaft kennen lernen. Sie schreien solange es nichts kostet und nichts zu befürchten ist, ist aber der Zeitpunkt da, zu beweisen, daß die Schreier auch bereit sind, dafür einzutreten, so liegt der Hase im Pfeffer. Gewiß ist die Lage der Maler und Anstreicher in Nachen von allen Bauhandwerkern die schlechteste; aber wo Gelegenheit war, unterstützt durch die Organisation, für Verbesserung der Lage einzutreten, ließen sich unsere Kollegen nicht scheuen. Charakteristisch ist, daß viele Meister noch dazu ermunterten, die Forderungen durchzuführen, dieselben würden bestellt werden. Auf solchen Städten wie den hierigen Kollegen noch an, statt zu wissen, daß in dieser Beziehung die Arbeitnehmer ganz allein auf sich selbst d. h. auf ihre Organisation angewiesen sind. Daß es in diesem Jahre den organisierten Kollegen nicht gelungen ist, Erfolge zu verzeichnen, haben wir dem Indifferenzstizmus und der Laune der abseits von uns stehenden Kollegenschaft zu verdanken. Kommen diese rückständigen Elemente bald ihrer Verpflichtung nach und schließen sich unserer Organisation an, so wird es für uns im nächsten Jahre ein Leichtes sein, das Versäumte nachzuholen. Also allesamt hinein in die Vereinigung der Maler und verwandter Berufsgenossen!

Ebln-Deuh. In einer am Sonntag, den 8. Juli stattgefundenen öffentlichen Versammlung sprach Herr Güssbach über die Organisationsbestrebungen der Neuzeit. Redner kam in seinen Ausführungen auf die verschiedenen Organisationen zu sprechen und empfahl den Anwesenden sich nur der freien Gemeinschaft der Maler, Lackirer etc. anzuschließen. Reicher Erfolg lohnte den Redner. Der Vorleser versprach der Versammlung freie Diskussion, es meldete sich aber Niemand zum Wort, worauf der Redner das Verhalten der sogen. christlichen Arbeitserührer in ihren geheimen Komiteekeln ausschärfste Verurtheilte. Die Versammlung beschloß einstimmig, eine Filiale der Vereinigung der Maler, Lackirer etc. zu gründen, welche die Orte Mülheim, Deuh und Kalk umfassen und den Namen Ebln-Deuh erhalten soll. Zum ersten Bevollmächtigten wurde Lackirer Schmitz gewählt. Mit einem Hoch auf die neue Filiale schloß Kollege Westphal die Versammlung.

Gmünd. In der letzten Generalversammlung wurde Kollege Huber als 1. Vorsitzender gewählt. Was den lebigen Stand der Filiale betrifft, so können wir darunter einigermaßen zufrieden sein. Von den 38—40 anwesenden Kollegen sind 30 organisiert. Gerade diejenigen Kollegen, welche früher der Organisation feindlich gegenüberstanden, sind jetzt thätige Mitglieder geworden. Die Löhne schwanken zwischen 35—45 Pf. die Stunde. Der Geschäftsgang ist zur Zeit ein guter.

Koburg. Auf ein erfreuliches Resultat kann unsere junge Filiale zurückblicken. Der Mitgliederbestand ist jetzt 43 und unsere Hauptaufgabe muß es nun sein, die noch fernstehenden Kollegen von der Notwendigkeit unserer Organisation zu überzeugen, um vereint in der Besserung der örtlichen Verhältnisse vorwärts zu kommen. Insgesamt arbeiten hier in 13 Werkstätten 95 Kollegen und zwar 65 Coburger und 30 Maler. Der Lohn beträgt für Coburger pro Stunde 22—28 Pf., für Maler 24—35 Pf., nur in zwei Werkstätten erhalten zwei Kollegen etwas höheren Lohn. Die Arbeitszeit ist von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends. Die Wessperpausen werden mitbezahlt. Die Arbeitsgelegenheit war in dem letzten Jahre günstig. Wie verlautet, sollen die Wessperpausen nicht mehr bezahlt werden; vielleicht trägt dieses mit bei, den Säumigen zu zeigen, wohin sie gehören, um sich uns als treue Mitglieder anschließen.

Über die Organisation der Maler in Paris erhalten wir von einem derselbst wohnenden Kollegen nähere Kenntnis, welche gewiß auch für unsere deutschen Kollegen von allgemeinem Interesse sein wird. Speziell diejenigen Kollegen werden es freudig begrüßen, die ihr Reiseziel einmal nach Paris zu richten, gedenken, im Bewußtsein, daßselbst von organisierten Kollegen in Rath und That Auskunft zu erhalten.

In Paris bestehen zur Zeit 15 Vereine von Malern und verwandte Berufe, die wohl zusammen eine Föderation bilden, welche aber von geringer Bedeutung ist, da dieselbe nur sehr kleine Zusätze für Korrespondenz u. c. von den angeschlossenen Vereinen erhält. Diese vielfach kleine Vereinszersetzung ist die Ursache, weshalb die Organisation noch keine erfreulichen Resultate aufweisen kann. Jeder Verein ist für sich selbständig, ja einige stehen sich sogar feindselig gegenüber, weil die einen Syndikat des Peintres Français, oder Syndikat des Peintres Paris und wieder andere national sind, während die übrigen den internationalen Standpunkt eingenommen haben. Die größte Mitgliederzahl, sowie die beste Zukunft hat die Chambre syndicale des Peintres en Batiment du Département Seine, welche international ist und welcher fast alle in Paris arbeitende ausländische Kollegen zählen kein Eintrittsgeld.

Was den Lohn anbetrifft, so ist derzeit gelegentlich auf 0,80 Frs. die Stunde festgesetzt, jedoch wird derselbe nur von wenigen Firmen bezahlt. Die Meisten bezahlen 0,75 Frs. die Stunde, und eine noch ziemlich beträchtliche Anzahl von Meistern geben 0,70; 0,65; 0,60 — ja man kann sehen, daß die Schuhfirmen mit ihrer Ausbeutungs-politik überall zu Hause sind. Bei diesen Patronen sinkt im Winter der Lohn sogar bis 40 Pf. herab die Stunde. Da im Durchschnitt die Lebensmittel, Miethe und vor allem Bier und Tabak in Paris sehr teuer sind, so sind nach obigen Beispielen die Lohnverhältnisse noch sehr ungünstig.

gearbeitet wird durchschnittlich 10 Stunden täglich, Sonntags wie Werktag, mir der Sonntag nach dem ersten ist frei und selbst da wird noch vielfach gearbeitet. Nebenstunden werden nicht häufig bezahlt; für die Arbeit nach 11 Uhr Abends kann doppelt gerechnet werden.

Krankenkassen bestehen nicht, ja selbst gegen Unfall sind nur sehr Wenige versichert. Alles all dem ist zu erkennen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Pariser Kollegen noch ziemlich schlecht bestellt sind und wir können es freudig begrüßen, daß einige Kollegen energetische Agitation betreiben, um sämmtliche Syndikate der Maler und verwandten Berufe zu einem Verbande nach der Einrichtung unserer Centralorganisation zu vereinigen. Die Kollegen verstehen nicht die überaus mühevole Arbeit, welche sich um so schwieriger gestaltet, da noch ganz eigenartige nationale Verhältnisse mit in Betracht zu ziehen sind, aber im Vertrauen auf den gefundenen vorwärtsbringenden Sinn der französischen Kollegen, hoffen sie die so nötige Einmuthigkeit zu erzielen und dann erst wird die Organisation Allen zum Segen gereichen. Mögen die Pariser Kollegen nur die Worte des Handelsministers Wellerand bei der Eröffnung der Weltausstellung beherzigen und sich der eindringlichen Worte Tauris in der "Petite République" erinnern, so hoffen und wünschen wir, daß ihr ernstes Streben bald mit gutem Erfolg gekrönt werde.

Gingesandt.

Nachdem ich den Artikel des Vereins-Anzeigers Nr. 27 "Zur Generalversammlung" gelesen habe, ward mir zu Muthe, als ob mein ferner Denken über den Ausbau der Organisation fast zum Schweigen gebracht sei. Der Kollege Gfr. Heilsbronn führt uns da Vorschläge vor, die man wie die Schnurzüge von der Blattfläche mit jedem zielbaren Tuch abschlagen kann. Er schlägt uns vor, Wittwen- und Waisenunterstützung einzuführen, begründet das in ganz eigenartiger Weise indem er noch zum Schluß die Ausbildung erwachsener Söhne und für betriebsfähige Töchter eine Aussteuer verlangt. Das ging mir über die Hutschnur und drückte mir die Feder in die Hand, um diese Gedanken als Phantasiegespinste zu bezeichnen. Kollegen! wo wollen wir da hin, wenn wir solche Gedanken in unsere Versammlungen umherstreuen, wo wir mit weit wichtigeren Sachen uns zu beschäftigen haben. Gewiß, lieber Kollege, auch ich habe den Wunsch, deine Frau, wenn sie dich überlebt, verorgt zu wissen, aber dazu können wir die Vereinigung nicht in Anspruch nehmen, versorgen wir uns selbst in erster Linie, dann wird auch die Frau versorgt. Ich kenne keine Gewerkschaftsorganisation, die diese Prinzipien befolgt. Da müssen wir uns ins politische Leben versetzen und unsere Vertreter im Parlamente beauftragen, dort einen Druck auszuüben, daß die Wittwen der Arbeiter gleich denen des Beamtenstandes berücksichtigt werden. Muß doch der Arbeiter alle Lasten mit Gut und Blut fürs Vaterland tragen, und diese Lasten der gesamten Steuern drücken ihn bedeutend mehr als einen Beamten. Kollege Gfr. ist so empört über die Arbeitslosenunterstützung und findet diese einer Kampforganisation nicht würdig. Ich bin der Meinung, daß wir einen Nachtheil davon nicht haben können. Die Reiseunterstützung ist doch auch bloß eine Arbeitslosenunterstützung, die nur den ledigen Kollegen zu Gute kommt. Warum sollen die verheiratheten Kollegen an dieser so segensreichen Institution nicht teilnehmen? Die können doch nicht in der arbeitslosen Zeit Haus und Herd im Stiche lassen, sie sollen den gleichen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung haben, sie sollen nicht, wie es so oftmals vorkommt, sagen: Wir gehen nicht auf die Walze, wie können wir dazu, die Ledigen zu unterstützen? Ich glaube, daß ein jeder Kollege, dem die Vereinsarbeit am Herzen liegt, mir zustimmt. Ich fand solche Neuerungen stets unlogisch und bedauerte, daß den Verheiratheten nichts geboten wurde. Nun kam die Krankenunterstützung auf, da dachte ich, das ist doch wenigstens ein Blaster auf die herbe Wunde. Aber ich bin fest überzeugt, daß die Wunde noch lange nicht geheilt ist, da doch die meisten Verheiratheten so wie so im Krankheitsfalle Unterstützung beziehen. Um den Arbeitslosen aber lämmert sich kein Mensch, man überläßt ihn seinem Schicksal; auf den Staat können wir uns nicht berufen, denn dieser hat Geld für alles andere, nur nicht für Arbeiter, für die bleibt kein Brocken übrig. Dieser Meinung bin ich, und wollen wir etwas Praktisches, Vortheilhaftes für alle Mitglieder schaffen, so führen wir die Arbeitslosenunterstützung ein, schaffen die Krankenunterstützung ab! Erhöhen wir bei Bedarf die Beiträge, und ich bin nicht

so mißtrauisch, wie Kollegen vorfinden, die diese Einrichtung missbrauchen. Wir brauchen keine Befürchtungen zu haben, daß sich ledige Kollegen in einem Orte festsetzen, denn es steht uns frei, das Statut so herzustellen, daß ledigen Kollegen nur keine Unterstützung gewährt wird. Dies ist die Ansicht eines Kleinstädters, der trotz alledem nur wünscht, daß die nächste Generalversammlung Beschlüsse fäßt, die zum Ausblühen unserer Vereinigung beitragen mögen.

F. W. Eisleben.

Zur Frage der Anstellung und Besoldung der Gewerkschaftsbeamten.

Die Gewerkschaften erstreben als erstes Ziel eine materielle und kulturelle Hebung ihrer Mitglieder bzw. der gesammelten arbeitenden Bevölkerung. Die kulturelle Hebung der Arbeiterklasse kann selbstverständlich nur dann erreicht werden, wenn eine materielle Verbesserung der Lage der Arbeiter vorausegangen ist. Dies bleibt also immer die erste und hauptsächlichste Aufgabe der Gewerkschaften. Die Frage, wie dieses Ziel am ehesten erreicht wird, kann am tiefsten dahin beantwortet werden: Durch Agitation und Organisation. Die Agitation soll die große Masse der Indifferenter in die Organisation hineinbringen, der Letzteren fällt dann die Aufgabe zu, ihre Mitglieder durch Belehrung auf den verschiedenen Gebieten aufzuklären und sie für den Klassenkampf zu erziehen. Damit ist aber die Beantwortung der obigen Frage noch keineswegs erschöpft, vielmehr handelt es sich noch darum, wie die Agitation am besten betrieben wird, um die Organisation zu stärken. Denn ohne starke Organisationen kann nun einmal der wirtschaftliche Kampf nicht mit Erfolg geführt werden. Erweitert man solcher Art die obige Frage, so ist die Beantwortung derselben wesentlich schwieriger; denn darüber, wie die Agitation am besten betrieben wird, gehen die Meinungen noch vielfach auseinander.

Früher war allgemein die Ansicht vorherrschend, daß durch möglichst viele Agitationstouren und Versammlungen am schnellsten vorwärts zu kommen ist. Ich erinnere an die vielen und großen Agitationstouren, die sich oft wochenlang ausdehnen. Abgesehen von der physischen Erschöpfung, die ganz naturgemäß in solchen Tagen bei den Agitatoren eintreten mußte und die auch eine gewisse geistige Aspannung ebenso naturgemäß bei diesen Leuten im Gefolge hatte, die lärmend auf den Städten einwirken mußte, hatten diese Agitationstouren nur einen sehr minimalen Erfolg, der in den meisten Fällen jedenfalls lange nicht im Verhältnis zu den aufgewandten Mühen und Opfern stand. Da und dort wurde ein Erfolgsfeuer entfacht, aber von wirklich dauernden Erfolgen konnte doch nur höchst selten gesprochen werden.

Dieser letzte Misserfolg, der sich in dem fluktuierenden Mitgliedsstand der einzelnen Gewerkschaften zahlenmäßig nachweisen lässt, war allerdings nicht auf das Reonto der betreffenden Redner, sondern auf das Reonto der inneren Einrichtungen der Organisationen zu setzen. Man kann eben nicht mit lauter aufgelaufenen, kläffenden Arbeitern rechnen, sondern diese bilden heute leider immer noch die verschwindende Minorität. Die große Masse der Arbeiter läßt sich eben nicht auf eine spätere Zukunft vertrösten, sondern erwartet von der Organisation eine baldmöglichste Verbesserung ihrer Lage. Sehen diese Arbeiter, daß nicht alles so am Schnörchen geht, wie sie sich das nach dem Schwungsvollen, von großer Begeisterung getragenen Vortrag irgend eines Referenten ausgedacht hatten, dann kehren sie der Organisation den Rücken. Mit diesen Verhältnissen hatten die meisten Organisationen zu rechnen. Nun lag ja nichts näher, als daß man über Mittel nachsamt, diesen Zustand zu befeitigen. Thatsachen reden tatsächlich eine recht eindrückliche und deutliche Sprache. Man sieht, daß die Gewerkschaften mit Unterstüzung seines Ressorts einen viel stabileren Mitgliederbestand aufwiesen, als Gewerkschaften ohne solche Einrichtungen. Die natürliche Folge war, daß man diesen Gewerkschaften nachzuahmen sich entschloß, und der Erfolg hat ja mittlerweile bewiesen, daß man in diesem Punkt nicht falsch lastulst hat und daß alle jene engelreinen Klassenkämpfer Lügen gestrafft wurden, die von dieser Entwicklung eine Verhumpfung und Korruption der Gewerkschaften befürchteten. Allein auch mit der Einführung des Unterstützungsweises ist das lechte Wort in der Frage, wie am besten die Agitation gefördert und die Organisation gestärkt werden kann, nicht gesprochen. Vielmehr kommt noch ein Punkt in Betracht, der zwar wiederholt schon besprochen wurde und der auch Gegenstand der Erörterung auf dem letzten Gewerkschaftstag in Frankfurt a. M. war. Es ist die Frage der Anstellung und Besoldung der Gewerkschaftsbeamten. Das ist ein wunderbarer Punkt in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, und wer ihn anscheinet, kann verzichtend sein, daß er nicht nur auf großen Widerspruch stoßt, sondern auch sehr oft "nicht verstanden" wird.

Es ist ganz klar, daß mit der Entwicklung der Gewerkschaften, mit der steigenden Zahl ihrer Mitglieder die Aufgaben der leitenden Männer ebenfalls wachsen, und zwar in einem Maße, von dem sich viele Gewerkschaftsmitglieder keine Vorstellung machen können. Abgesehen von den rein technischen Arbeiten, die schon eine Masse Zeit der Beamten abverbrauchen, kommen eine Unmasse anderer Arbeiten, die sich nie im Einzelnen vorausbestimmen lassen, wie bei Lohnbewegungen etc. in Betracht. Daneben mehrnen sich mit der praktischen Beihaltung auf den verschiedenen Gebieten (Statistik etc.) die Arbeiten der Beamten in solcher Weise, daß in gar mancher Gewerkschaft an eine den Verhältnissen angepaßte schnelle Erledigung dieser Arbeiten gar nicht gedacht werden kann. Von dem Achtundundertag, für den die klassenbewußte Arbeiterchaft alljährlich am 1. Mai demonstriert kam, bei vielen Gewerkschaftsbeamten nicht die Stube sein; im Gegenteil, sie müssen lebhaft oft Überstunden machen, und zwar ohne daß sie dafür irgendeine Vergütung erhalten.

Dabei ist die Bezahlung dieser Beamten in mancher Gewerkschaft eine solche, daß man sein Erstaunen darüber nicht unterdrücken kann. Zahlt doch z. B. unser e. Gewerkschaft ihren Beamten 1500 M., sage und schreibe fünfzehnhundert Mark jährlich. Diese Beamten haben nicht nur eine große Verantwortung, sondern sie müssen über ein Wissen und eine Erfahrung verfügen, deren Anwendung dem Einzelnen nicht nur viel Zeit und Mühe, sondern auch viel Geld kostet. Wir kämpfen mit Recht die Ausbeutung der Arbeitskraft

ohne genügende Entschädigung durch den Kapitalisten und Arbeitgeber. Aber machen sich die organisierten Arbeiter in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber nicht auch sehr oft der gleichen Verfehlung schuldig? Was muß man da oft für dumme Kredensarten hören, wenn man diesen Punkt erörtert! „Wir haben auch nicht mehr und arbeiten noch obendrein umsonst für die Organisation“, und wie die Sprüchlein alle heißen. O, hätten diese guten Leutchen auch nur ein Fünftel von Verständnis für die Arbeiten der Gewerkschaftsbeamten, sie würden nicht so thöricht in den Tag hineinreden!]

Wir haben viele tüchtige, teilweise ganz ausgezeichnete Beamte, in den deutschen Gewerkschaftsorganisationen. Wir haben aber noch lange nicht genug, und der Mangel an tüchtigen Kräften bildet eine ganz allgemeine Klage. Ja, ist es denn ein Wunder, wenn so manche Kraft, die den gewerkschaftlichen Organisationen großen Vortheil brachte, für diese verloren geht? Wer heutzutage etwas Tüchtiges zu leisten im Stande ist, hat ein Recht auf gute Bezahlung, und erhält er sie hier nicht, ei, so geht er eben dahin, wo man seine Arbeitskraft zu schätzen weiß.

Ich habe weiter oben angeführt, daß man bei Behandlung dieser Frage leicht „nicht verstanden“ wird, manchmal mit, manchmal ohne Absicht. Das soll mich aber nicht abhalten, mit meiner Überzeugung herauszutreten; denn in dieser Beziehung kommen in der deutschen Arbeiterbewegung — man sollte es einfach für unmöglich halten — geradezu fandlose Fälle vor. Unlängst zu meinem Artikel gab mir folgender, jeden deutschen organisierten Arbeiter geradezu beschämender Vorgesetzter:

Die Generalsversammlung des Vereins Deutscher Schuhmacher hatte die Anstellung eines weiteren besoldeten Beamten beschlossen, wodurch deren Zahl im Vorstand von drei auf vier erhöht wurde. Gegen diesen Beschluß haben nun verschiedene Mitgliedschaften Protest erhoben, wobei es ohne verschiedene Verdächtigungen nicht abgegangen ist. Der bisherige erste, jetzt zweite Vorsitzende F. Siebert wendet sich nun in der letzten Nummer des Schuhmacher-Fachblattes in einer Erklärung gegen die Proteste, indem er die verschiedenen Gründe für die Notwendigkeit der Anstellung eines vierten Beamten in der Centralverwaltung ins Feld führt. Es heißt darin u. a.:

„Von hauptsächlichem Einfluß auf die ungünstige Lage, was ja auch schon auf der Generalversammlung in Mainz keineswegs unbekannt war, ist, daß ich durch das viele Reisen und die damit verbundene Überanstrengung seit Jahr und Tag mit meiner Arbeitskraft vollständig zu Ende bin. Meine Person kommt bei den Bureauarbeiten so gut wie gar nicht in Betracht kommen und nur mit Aufwendung meiner leichten physischen und geistigen Kraft, dem eisernen Zwang gehorrend, kommt ich die Thätigkeit bei Streits und Lohnbewegungen ausüben. Ich bin nun vollständig aufgerieben, ja, leider muß ich sagen, daß der letzte Rest meiner Arbeitskraft vollständig ausgepowert und durch die leichten Streitbewegungen geradezu herausgezündet wurde, so daß ich zunächst und auf absehbare Zeit überhaupt an irgendeine Thätigkeit nicht denken kann. Es ist bitter, dies unter solchen Umständen offen aussprechen zu müssen, aber ich bin eben alt, denn die 60 Jahre machen sich recht fühlbar geltend. Ich hätte nun selbstverständlich auf der Magdeburger Generalversammlung die naheliegende Konsequenz gezogen, wenn mir jetzt auf meine alten Tage noch eine andere Existenz offen stände! Vielleicht könnten mir hier diejenigen Kollegen, die nun über die Anstellung einer jungen Kraft so entrüstet sind, einen Rat geben, was ich nun, da ich aufgebraucht bin, thun soll? Soll ich vielleicht das Armenhaus anfliegen? Die Anstellung war also nicht zu umgehen, wenn die Organisation und mit ihr die Interessen der Mitglieder nicht empfindlichen Schaden erleiden sollten. Bitter, sehr bitter aber ist es, daß man dieserhalb einen solchen allem Solidaritätsgefühl hohnsprechenden Skandal mit erleben muß.“

Ein hohnsprechender Skandal! Der gute alte Siebert hat mit diesen Worten den Nagel auf den Kopf getroffen. Über — so möchte ich verschiedene unserer einflussreichen Kollegen fragen — fordert die Beihaltung Sieberts nicht geradezu zu einem Vergleich über gewisse Vorgänge innerhalb unserer Organisation heraus? Ich habe mit den Kollegen Töbler und Bentler seit der Mainzer Generalversammlung nicht mehr gesprochen; ich glaube aber nicht fehlzugehen, wenn ich heute schon prophezeihe, daß sie beide auf der nächsten Generalversammlung erklären werden: „So kann das nicht weitergehen, wenn wir mit unserer Arbeitskraft nicht in kürzester Zeit vollständig zu Ende sein wollen.“ Jawohl, so wird und muß es kommen, wenn man auf der Generalversammlung lösungsfähig genug ist, von Leuten mit engbegrenztem Geschäftskreis sich ins Bochorn jagen zu lassen. Haben wir die Dinge nicht genau herausgestellt, so wie sie jetzt gekommen sind? Wer bei der Anstellung und Besoldung unserer Beamten sparen will, kostet am verkehrten Platz; diese Leutchen zdummen das Pferd beim Schwanz auf. Unsere Organisation hat seit der Mainzer Generalversammlung Fortschritte gemacht, welche die größten Optimisten nicht für möglich gehalten haben. Die Fortschritte sind über zum guten Theil auch auf Kosten der Gesundheit unserer Beamten gemacht worden, die Übermäßiges geleistet haben bzw. leisten mußten. Das ist beschämend für uns.

Man kann diese Frage bestiegt weiterspinnen. So könnte man hier noch die Frage der Beamten für einzelne Bezirke oder größere Städte annehmen. Unsere Kollegen in Frankfurt a. M. sind hier mit gutem Beispiel — zum großen Ruhm unserer Organisation — vorangegangen. Auch die Entschädigung der örtlichen Verwaltungsbeamten fällt in dieses Gebiet. Auch ein sehr wunder und brennender Punkt.

Alein ich wollte mich für diesmal nur auf die Hauptfrage befränken. In einigen Monaten findet die Generalsversammlung statt. Hoffentlich haben die Thatsachen so stark gewirkt, daß jener philisterhafte Kleinräuber Geiß, der in Mainz noch so stark war, diesen al verschwunden ist. Ich habe diese Frage angeschnitten, weil ich der sicherer Überzeugung bin, daß sie auf der kommenden Generalsversammlung eine große Rolle spielen wird. Eine Diskussion darüber könnte wahrlich nichts schaden.

Auch zu anderen Fragen könnte Stellung genommen werden, die mir von nicht minder großer Bedeutung zu

sein scheinen. Leider wird über diese Dinge nicht nur wenig geschrieben, sondern in den Versammlungen und in unserer Zeitung darüber der Mantel „christlicher Nachstenliebe“ gelegt. Und doch ist die Erörterung solcher innerorganisatorischer Fragen unendlich wichtiger, als die Verzierung.

Es wäre von dem Kollegen richtig gehandelt worden, wenn er zu den letzten Sätzen annähernd ein „Stichwort“ gebracht hätte, was er eigentlich für Dinge meint, über welche in vorsorglicher Weise eine schürende Decet gezogen werden soll — um die Kollegen zur Diskussion anzuregen. Uns ist dies nicht verständlich. Dunkel ist der Niede Sinn! D. R.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Wie die „Anzeige“ mittheilt, sind in der Blechfabrik Großfuß in Dübeln Differenzen ausgebrochen, weshalb Zugzug von Mätern fernzuhalten ist; desgleichen in der Steller Porzellansfabrik von Geyer u. Schwabe in Eisenberg.

An die Arbeiter in den Bauberufen!

Die Frankfurter Bauarbeiterclub-Kommission hat sich neu konstituiert und beschäftigt sich augenblicklich damit, festzustellen, wie die Polizei-Verordnungen zum Bauarbeiterclub für den Stadtteil Frankfurt a. M. sich seit ihrer letzten Änderung vor fünf Jahren verändert haben. An Händen der Erfahrungen und gesellt auf weitergehende Verordnungen anderer Städte will sie einen verbesserten Entwurf der Bauarbeiter-Schutzbefreiungen ausarbeiten. Als Material müssen dabei die bisher von Arbeitern eingelaufenen Anzeigen über Mängel auf Bauten verwertet werden. Der Kommission hat sich jedoch die Gewerkschaft aufgedrängt, daß nur der kleinste Theil der vorhandenen, gegen die bisher schon bestandenen Schuhverordnungen verstörenden Missstände an den Bauten zur rechtzeitigen Anzeige gelangten, und daß von den wirklich erstatteten Anzeigen ein weiterer Theil durch unklare und ungenügende Kennzeichnung wertlos resp. nicht verfolgt werden könnte. Um hierin Handel zu schaffen, eine genaue Kontrolle der eingegangenen Anzeigen zu ermöglichen und gleichzeitig Material für die neuen Forderungen zu gewinnen, macht die Bauarbeiterclub-Kommission es allen im Bau beschäftigten Arbeitern zur Pflicht, jeden Bericht gegen die Schutzbefreiungen vorzutragen, an das Bureau des Maurerverbandes, Schnurgasse 36, am besten mündlich, zu übermitteln. Ist die mündliche Meldung nicht möglich, dann unter genauer Angabe des Namens und des Bauherrn schriftlich, wobei stets der Name des Melddenden deutlich beizufügen ist, ebenfalls an obiges Bureau.

Frankfurt a. M., 5. Juli 1900.
Die Bauarbeiterclub-Kommission für Frankfurt a. M.
F. A. Stuhn.

Endlich. Wie wir schon in Nr. 27 am Schlüsse des „Eingesandt“ andeuteten, wurde in Berlin die schon längst prophezeite Sonderorganisation der Maler und Anstreicher gegründet. Am 21. Juni fand die konstituierende Versammlung statt. Aus den Statuten entnehmen wir Folgendes: Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. für ein verlorenes Buch 20 Pf., die wöchentlichen Beiträge betragen im Sommer 20 Pf., im Winter 10 Pf. Mitglieder anderer Gewerkschaften zahlen kein Eintrittsgeld. Rechtschutz wird dem gewährt, der acht Wochen bei Organisation angehört. Unterstützung findet je nach Bestand der Kasse statt. Der Vorstand besteht aus fünf Personen und wird auf ein Jahr im Januar gewählt. Die Statuten wurden angenommen und sollen vorläufig bis zur Generalversammlung im Oktober gelten. Daburch sind für einzelne Kollegen die ersehnten Wünsche in Erfüllung gegangen, und die Filiale ist von solchen Querköpfen befreit, welche zum Schaden einer gedecklichen Agitation nur durch eine simlose „Oppositionswut“ zu jeder Zeit ihrem Unverständ den Stempel aufdrücken. Mit solchen Leuten zu arbeiten ist nicht möglich — und darum ist es gut so.

Bauherrung. Die „Augsb. Postzeitg.“ schreibt: „Die zur Frühjahrskonferenz in Duggersheim veramtelten Geistlichen des Dekanats Speyer-Ludwigshafen bedauern aus Lebhafteste die Hinausziehung der Gehaltsfrage für den Bauteil, ebenso die Nichtberücksichtigung einer Dotations (1200 M.) für die Emeritirten.“ Immerhin ein kleiner Fortschritt zur Besserung. Vielleicht sehen jetzt die Herren ein, daß die vielgerühmte „Zufriedenheit“, besonders wenn es das eigene Wohl gilt, nicht am Platze ist, wie es selbst die katholischen Bediensteten in Rom bewiesen haben. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, soll jedoch die Gefahr eines Streits ausgeschlossen sein.

Arbeitssekretariate sind zum 1. Juli eröffnet worden: 1. in Altona, Sekretär Müller-Darmstadt; 2. in Offenbach Sekretär F. Bahn-Offenbach; 3. in Basel (Schweiz) Sekretär Dr. N. Wahliess-Bern; 4. Tuttlingen Sekretär Karl Zimmermann. — Möge deren Wirken ein segenvolles sein!

Der dritte Österreichische Gewerkschafts-Kongress fand in Wien statt, um über die Fragen der gewerkschaftlichen Organisation, der sozialen Gesetzgebung, insbesondere auch der Arbeitsvermittlung ihre Entscheidungen zu fassen. Der Berichtsbericht der Gewerkschaftskommission zeigt weiss recht erfreuliche Thatsachen zu berichten. Im Jahre 1892 hatten die Organisationen (Gewerkschaften und Bildungsvereine) 66080 männliche und 4263 weibliche Mitglieder; 1896 bereits 112185 männliche, 5761 weibliche Mitglieder; 1899 war der Stand 148567 männliche und 9206 weibliche Mitglieder. Die gewerkschaftliche Organisation hat also seit dem Jahre 1892 87430 neue Mitglieder gewonnen. Von den 157773 Mitgliedern im Jahre 1899 gehörten Gewerkschaften 119324, allgemeinen Gewerkschaften 9170 und Arbeiterbildungvereinen 29269 an. Die Fachpresse besteht aus 21 deutschen und 15 anderssprachigen Blättern. Sie hatten im Jahre 1894 eine monatliche Auflage von 77550, im Jahre 1898 von 119850, im Jahre 1899/1900 von 385358 Exemplaren. — Der Kassenbestand sämtlicher Gewerkschaften beträgt 1737000 Kronen, wovon 1535000 Kronen auf die bestorganisierten Branchen der Buchdrucker, Metallarbeiter, Keramischen Arbeiter und der Eisenbahner entfallen.

Der Verband der Schneider und Schneidervinnen Deutschlands weist in seinem Rechnungsausschluß für 1899 eine Einnahme von 101217,25 M. und an Ausgaben 81466,73 Mark nach. Die Kassenbestände in den Verwaltungen und in der Zentrale beliefen sich am 31. Dezember v. J. auf 74663,24 M. (Berndgenszinsnahme rund 20000 M.). Die Unterstützung bei Streiks erforderte 20522,77 M.

das Fachorgan 16.026.16 Mr. 20.943.04 Mr. verbieben den Filialen als Prozente. Der Mitgliederstand hob sich von 9495 (darunter 438 weibliche) in 210 Orten auf 13.224 (darunter 639 weibliche) in 219 Orten.

Baukontrolle in Crefeld. Vor circa Jahresfrist stellten die organisierten Bauarbeiter Crefelds den Antrag an die Polizeiverwaltung, eine Bauarbeiteraufsichtsvorordnung zu erlassen. Einige Zeit nachher wurden die Arbeiter eingeladen, ihre Beitragszahler zu einer Konferenz zu senden, welche von der Polizeiverwaltung einberufen war und an welcher auch Vertreter der Bauunternehmer teilnahmen. In dieser Konferenz wurden die Arbeiter aufgefordert, ihre Forderung betreffs der Befreiung zu präzisieren. Dieser Aufforderung kamen sie nach, indem sie später einen vollständigen Entwurf vorlegten. Diesen Entwurf hat mit einigen Abänderungen der Chef der Polizeiverwaltung trotz des Einspruches der Unternehmer akzeptiert, und ist derselbe jetzt in Kraft getreten. Die Arbeiter hatten eine Kontrolle der Bauten unter Herausziehung von Arbeitern gefordert. Dieser Forderung hat die Polizeiverwaltung nur insofern entsprochen, daß sie einen Kontrollleur anstellt, der im Bauwesen groß geworden und es praktisch ausübt hat. In der Stadtversammlung vom 16. Juni ist ein Gehalt von 1800 Mr. steigend bis 2500 Mr. für eine derartige Stelle bewilligt worden. Ein anderes Bild aus Bremen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf das Schreiben des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister — Arbeiter nicht als Baukontrolleure anzustellen — u. a. erwidert, daß die Herausziehung von Kontrolleuren aus dem Arbeiterstande zwangs Durchführung einer schärferen Beaufsichtigung nicht beabsichtigt wird.

Eine Frau als Mitglied des Obersten Arbeitsraths in Frankreich. Der französische Handelsminister Millerand hat in den Obersten Arbeitsrat zusammen mit dem Genossen Faure und dem Sozialreformer Zay eine Frau berufen: Madame Bonneval. Madame Bonneval, eine frühere Lehrerin, ist als Mitarbeiterin an der Frauenzeitung "Aronde" thätig. Sie zählt zu den thätigsten französischen Vorförderinnen für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts und wirkt auch sehr rührig für das Genossenschaftswesen und die Freidenkerbewegung. Auf verschiedenen internationalen Frauen-Friedens- und Sozialistenkongressen hat Madame Bonneval Frauenorganisationen und Konsumgenossenschaften vertreten und zwar mehrmals mit materieller Beihilfe des Pariser Gemeinderaths. So wohnte sie u. a. dem internationalen Frauenkongress zu Berlin und dem internationalen Arbeiterkongress zu Kürich bei. Bekanntlich hat Millerand eine vollständige Reorganisation des Obersten Arbeitsraths durchgeführt, dem wichtige Beugnisse für Durchführung des geistlichen Arbeitsernehmens obliegen, sowie Erhebungen, Studien zur Vorbereitung der weiteren Ausgestaltung desselben. In der Arbeiterchaft sind auch die Gewerkschaftsorganisationen durch freigewählte Delegierte vertreten. Millerand hat mit der Ernennung von Madame Bonneval die Frauen zur Mitarbeit auf einem sehr wichtigen und fruchtbaren Thätigkeitsfeld herangezogen.

Der große Himmelsglobus auf der Pariser Ausstellung, von dem ursprünglich des Einsturzes der zu ihm führenden Brücke die Rede war, ist eine riesige Kugel von 46 Metern Durchmesser, die auf vier gemauerten, prächtig verzierten Pfeilern ruht, die ihrerseits sich auf einer 40 Meter hohen Terrasse erheben. Das Äußere der Kugel zeigt den Sternhimmel mit den mythologischen Figuren der Sternbilder, die durch Glühlampen von innen erleuchtet sind. Innerhalb der großen Kugelkugel befindet sich eine kleinere von 35 Meter Durchmesser, in deren Innern man über eine Wendeltreppe oder im elektrischen Aufzug gelangt. Die Innenseite ist ihrerseits wieder mit Sonnen, Monden und anderen Sternen bedeckt, die durch grifffere und kleinere Lampen von verschiedener Farbe dargestellt sind. Im Zentrum der Kugel dreht sich ein Erdball von 8 Metern Durchmesser um seine Achse, während in gebührender Entfernung der Mond ihn umkreist und die Sterne am künstlichen Instrument mit einiger Beschleunigung ihre vorgeschriebene Bahn durchwandeln. Dazu Orgelspiel und Erläuterungen — eine im großen und ganzen recht originelle Idee. (Mitgetheilt vom Internationalen Patentbüro Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6.)

Vereinstheil.

Dem Mitgliede Hugo Müller, Buchn. 7281 wurde ein Duplikat ausgestellt.

Die Mitglieder H. Soth, Buchn. 1152 und A. Wulff, Buchn. 26181 (Filiale Ischhoe) sind auf Grund des § 7, Abs. a des Statuts (Arbeitswillige) ausgeschlossen.

Auf mehrere an uns gesetzte Anfragen geben wir zur Nachricht, daß von den im vorigen Jahre versandten Plakaten noch bezogen werden können.

Mit Gruß

Der Vorstand.

Notiz.

Vom 2. bis 9. Juli gingen bei der Hauptklasse ein, influente Streifgelder: Hamburg I Mr. 400.—, Bamberg 3.49, Hameln 4.94, Reichenhall 65.25, Regensburg 31.10, Landsberg 74.25, Charlottenburg 252.36, Bamberg 18.60, Linden 81.30, Gießen 581.14, Berlin (Lackner) 375.35, Altona 341.74, Halle 100.—, Cottbus 99.71, Arnstadt 8.60, Homburg v. d. Höhe 20.75, Gmünd 45.18, Wölfs 51.94, Heilsbronn 65.17, Nürnberg II 150.93, Coburg 95.15, Solingen 68.12, Schierstein 121.69, Bielefeld 129.43, Flensburg 168.97, Düsseldorf 372.23, Lübeck 460.41, Neustadt a. S. 119.30, Duisburg 94.93, Schierstein 164.50, Magdeburg 330.61, Königsberg 59.83, Halberstadt 70.55, Langen 71.58, Siebene 13.25, Sonnenberg G. Mr. 40.94, Meissen 50.51, Bibel 186.32, Gr. Lichtenfelde 159.89, Heidelberg 177.24, Staunburg 123.93, Nürnberg 189.04, Mr. Gladbach 23.35, Hamburg I 311.21, Nordhausen 103.98, Ludwigshafen 172.91, Wiesbaden 656.81, Breslau 513.33, Pforzheim 517.28, Straßburg 102.69, Worms 168.47, Bochum 110.59, Pforzheim 74.20, Nürnberg I 378.49, Crefeld 137.77, Mainz 278.57, Rostock 108.15, Novawes 69.24, Stuttgart I 92.32, Meerane 87.06, Spandau 81.65, Göppingen 49.58, Detmold 60.84, Eisenach 56.10, Beuthen 3.25, Cuxhaven 53.62, Eßlingen 27.04, Eberswalde 45.43.

Im Monat Juni gingen Krankenscheine über aus-gezahlte Krankenunterstützung bei der Hauptklasse ein:

Altona Mr. 18.83, Arnstadt 12.—, Berlin 37.—, Bielefeld 24.—, Bielefeld 4.66, Bochum 24.—, Brandenburg 24.—, Braunschweig 12.—, Bremen 12.—, Charlottenburg 1.66, Chemnitz 29.33, Köln 20.80, Danzig 47.—, Dortmund 14.—, Düsseldorf 4.—, Dresden 5.—, Düsseldorf 12.—, Eberstadt 33.50, Eisenach 12.—, Erfurt 4.50, Eschwege 27.—, Eßlingen 4.50, Frankfurt a. M. 99.—, Gießen 12.—, Halberstadt 2.—, Halle 19.—, Hamburg I 22.—, Kiel 36.24, Leipzig 35.33, Lüneburg 9.—, Magdeburg 25.—, Mainz 45.11, Meerane 4.—, München 149.50, Neu-münster 9.—, Nürnberg I 46, Nürnberg II 27.50, Offenbach 3.—, Pforzheim 7.—, Nürnberg 8.—, Rostock 2.50, Stettin 8.—, Stuttgart 33.—, Vibbel 6.50, Wölfis 4.50, Zehdenick 6.—.

Hiermit schließe ich die Quittung für das 2. Quartal alle Scheine, welche nunmehr eingehen werden, werden für das 3. Quartal verrechnet und dürfen bei der Abrechnung vom 2. Quartal nicht in Abrechnung gebracht werden.

H. Wentker, Kassirer.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
(eingeschränkt gültigste Nr. 71.)

Vericht des Hauptklassikers vom 1. bis 7. Juli 1900.

Überschüsse von den örtlichen Vermalungen wurden eingeliefert von Tornow Berlin 1. Mr. 400.—, Steinmeier-Braunschweig 300.—, Lüninger-Wandsbel 70.—, Birkner-Altenburg 50.—, Detrich-Magdeburg 120.—, Zweier-Bamberg 100.—.

Buschuk wurde abgesandt für die örtliche Verwaltung in Chemnitz an Schädelich Mr. 100.—

Frankengelder erhielten: Buch Nr. 571, G. Broda in Hamburg Mr. 90.— (Frankenhaus); Buch Nr. 9179, G. Freischwirth in Bremen 36.50 (Frankenhaus); Buch Nr. 3016, G. Stärkenberg in Lümmersdorf bei Wolkenberg 22.80; Buch Nr. 4733, A. Lüthig in Mainzholzen bei Borwähle 22.80; Buch Nr. 11210, G. Brenkert in Gau-Odernheim 28.20.

J. H. Bülle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Ergebnis der Wahl von Abgeordneten zur Generalversammlung.

1. Wahlabteilung. Stichwahl (1) Lohse - Hamburg - Wanne-Altona.
2. Wahlabteilung. Sinderen-Hamburg.
3. " Moje-Gimbsbüttel.
4. " Stuhr.
5. " Stichwahl (2) Lübeck - Buschold - Tornow - Lint - Berlin und Lehmann - Köpenick - Scheitang-Friedrichshagen.
6. " Wahlabteilung. Hendrischke und Fink-Nürnberg und Stichwahl (1) Raetzel-Berlin - Nieh-Rixdorf.
8. Wahlabteilung. Flemming - Charlottenburg; Stichwahl (2) Polanze - Coths, Grohmann - Berlin - Magde-Charlottenburg.
9. Wahlabteilung. Nikolai-Berlin.
10. " Biefer-Berlin.
11. " Hölsch-Lübeck und Schmidt-Kiel.
12. Arnold-Halle und Grüner-Leipzig.
13. Wahlabteilung. Reuter-Cassel.
14. " Stichwahl (1) Andreas-Nordhausen - Wendelin-Wesmar.
15. Wahlabteilung. Tremper-Nürnberg und Stürmer-Bamberg.
16. Wahlabteilung. Welker und Haring-München.
17. " Düsseldorf und Behmeier-Bielefeld - Schiller-Dortmund.
18. Wahlabteilung. Steinmeier-Braunschweig.
19. " Flechner-Cöln.
20. " Heid-Mannheim, Huber-Marlsruhe.
21. " (Kein Wahlprotokoll eingegangen.) Geiger-Stuttgart.

Der Vorstand.

Anzeigen.

Den Anzeigen der Filialen ist der Kostenpreis beigegeben. Wir ersuchen, das Geld ohne weitere Aufforderung recht bald an die Expedition einzusenden. — Der Redaktionsschluss ist Dienstag Morgen.

Filiale Stettin.

Dienstag den 17. Juli, Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Krüger (Krückow), Polizeistr. 70.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom II. Quartal 1900; 2. Abrechnung vom Sommervergnügen; 3. Die Wertstättspresse; 4. Malerschule; 5. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Mitglieder erwartet, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

X Gebundene Exemplare
des "Vereins-Anzeiger" 1899, empfehlenswert für die Filialbibliotheken, sind zum Preise von 5 Mr. a Exemplar von der Exp. d. "G.-A." zu beziehen. X

Gerüst-Bau u. -Seil-Anstalt

von Emil Lyon, Altona,

Al. Freiheit Nr. 48.

Amtlich geschulte Leitergerüste
mit durchgehender, völlig ebener Laufbahn.

D. M. G.-M. 182832. Patent angemeldet.

Für den
Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck mit leicht farblicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 Mr. zu beziehen von

Aug. Dütemeyer, Maler, München, Corneliusstr. 19 IV r.

Malern, welche die Vertretung übernehmen

wollen, ist guter Nebenverdienst gesichert.

Damen. • • Malvorlagen Blumen. Landschaften, Früchte etc., 20 Blatt Mr. 2.50, 40 Blatt Mr. 4.50, sortirt, verschieden groß.

Meinr. Bröhl, Hamm i. W., Münsterstr. 42.

Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe Mr. 1.75 gegen Nachnahme.
Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

Maler-Schule Buxtehude.
Alteste und grösste Fachschule, abgekürztes Lehrverfahren. 1900 wieder erste Preise. Dr. Elserweg.

Filiale Frankfurt a. M. u. Umg.
Sonntag den 22. Juli

GROSSES SOMMER-FEST
im "Tivoli-Garten", Darmstädter Landstr. 234.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Die Kollegen mit ihren Angehörigen werden erachtet, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.
Eintritt à Person 10 Pf.
Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

P. Steet, Nürnberg,
Obere Wörthstr. 11.
Leitern, Farbkessel, Lager sämtlicher neuesten Werke, Malvorlagen und Schablonen. Offerre den Herren Kollegen: 8 Bl. C Kleinstl., 3 Bl. Dib. Fruchtstücke, 2 Bl. Chiacon-Bögel und 3 Bl. schöne Landsch. zu nur 5 Mr. kein Schund. Ferner 4 Bl. schöne farb. Rococo-Ornam. mit vielen Motiven. Größe 30¹/₂ x 42. Preis 5.50 Mr. 12 Bl. verschiedene Größen C. Kleinstblumen 6.50 Mr. Schöne farbige Köpfe à 1 Mr. Umwetten 4 Jahreszeiten Größe 30:40, 4 Bl. 3.50 Mr. Clemente Amoretten-Paare Größe 30:40, 4 Bl. 3.50 Mr.

Neu! Soeben erschien im Selbstverlage Neu! mein Werk

• Neue Holz- u. Marmor-Malereien •
(zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode)

1. Serie: „Gloria Holzmalereien“ nur 20 Pf.

Dieses prächtige Werk zeigt auf 30 Holztafeln die Anlage, besonders Gestaltung sämtlicher gangbaren Holzarten, sowie Anwendung des Holzes in der Praxis. Hamburger Holz- u. Marmor-Schule, Fr. Weiershausen

Hamburg, Lindenstr. 15.
Kollegen können durch Vertrieb des Werkes guten Verdienst sich erwerben.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart,
Kirchstrasse 7.
Sez. Plast, Plastondräts, Zeichnungen, Schablonen etc.

Wichtig für Maler!

Allergrößte Auswahl v. fertigen Schablonen u. Zeichnungen. Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.

Preis 6 Mr. Schablonen zur Decken- u. Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25 x 33.

In Naturalistisch, Renaissance u. englischem Charakter.

12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei.

Preis 12 Mr. Größe 47 x 34. Sth. 10 Tafeln Farbendruck.

Ganz besonders leicht und einfach gehalten.

Herausgegeben von Carl Lange.

Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Paaren in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für sachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Kraft und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mr.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden.

Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange,

Decorationsmaler, Steller für alle Stilarten und Grotwürfe, Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Der "Vereins-Anzeiger" erscheint wöchentlich Freitags, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland u. Österreich 1.20 Mr. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 Mr. durch die Post bezogen 1.20 Mr. — Anzeigen kosten die 3 gespaltene Seiten oder deren Raum 30 Pf., Vereinsanzeigen 15 Pf. die Spalte. — Der "Vereins-Anzeiger" ist im Preisverzeichniss der Reichspost für 1900 unter Nr. 7648 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 27 des Korrespondenzblattes für die